

Predigt zum Christkönig-Sonntag

vom 22.11.2015

Veni sancte spiritus!

I.

Liebe Schwestern und Brüder,

ich bin fast versucht zu sagen: „Nein, was ist das wieder schön!“ Nach dem Einzug mit Chorgesang und anschließend das Lied „Macht weit die Pforten in der Welt“, dazu Weihrauch, der schöne Dienst der Messdiener; alles passt zusammen. Was für ein Lob Gottes. Geradezu triumphal passend für Christus den König. Und jetzt?! Wir hörten das Evangelium. Es führt uns zum Karfreitag. Ein Irrtum? Das falsche Evangelium? Christus, den Sieger, sehen wir vor Pilatus und wissen, was dann folgend kommt. Das scheint ein ganz großer Kontrast, doch es ist kein Gegensatz! Das Evangelium führt uns in das Zentrum dessen, was das Königtum Christi ausmacht. Christus ist König, aber er ist ein anderer König als die Könige dieser Welt. Und so ist es auch kein Zufall, dass das Christkönigfest erst in den 30er Jahren eingeführt wurde: in einer Zeit, als die irdischen Könige allmählich durch Diktaturen oder Demokratien abgelöst wurden.

Was sagt Christus über sein Königtum? Hier, in diesem kurzen Dialog mit Pontius Pilatus, spricht er: „Mein Königtum ist nicht

von dieser Welt'. ‚Ich bin dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege‘. Drei Aussagen haben wir hier über das Königtum Jesu.

II.

1. Das Königtum Christi ist nicht von dieser Welt.

Die erste ist eine Aussage, was das Königtum Jesu nicht ist. Es ist also eine negative Aussage: das Königtum Christi wird von allen Herrschaften dieser Welt unterschieden. Es ist kein Königtum, das auf Gewalt, oder auf äußerer Macht beruht. Es gibt in diesem Sinne keine Gotteskämpfer, die mit Waffen für das Recht Gottes eintreten. Es ist auch kein politisches System. Das Christentum ist kein politisches System! Das Königtum Christi ist nicht von dieser Welt. Das bedeutet dann aber auch, dass das Königtum Christi keine Demokratie ist. Es ist nicht vom Willen des Volkes abhängig und baut darauf, sondern von Gottes Willen. Und folglich ist dann für dieses Königtum kein Kriterium, dass es mehrheits- oder anschlussfähig sein muss. Nein, das Königtum Christi gehorcht anderen Gesetzen als jenen, die wir in der Welt haben.

Bei unserem *ad limina* Besuch während der vergangenen Woche in Rom haben wir uns am ersten Tag, direkt am Beginn, mit allen Bischöfen versammelt, um am Petrus-Grab die heilige Messe zu feiern. Von Beginn des Christentums an wurde das Grab Petri verehrt. Aber der großartige Dom war nicht immer über jenem Grab, sondern Jahrhunderte lang war es eine verborgene Stätte für die Menschen, die den heiligen Petrus verehrt haben und auf der Seite des Königtums Christi gestanden haben; sie waren diejenigen, die verfolgt wurden. Es waren diejenigen, die in den Augen der Welt, die „Loser“ waren. Die doch benachteiligt waren, auch wenn sie nicht verfolgt wurden, und eigentlich keinen Erfolg ihres Glaubens gesehen haben. Die heilige Messe dort hat mich sehr berührt und ich habe mich gefragt: Worauf baue ich? Auf diesem Ansehen, was für uns so selbstverständlich geworden ist? Oder wirklich auf das Königtum Christi, was nicht von dieser Welt ist? Wir sind hier

in Deutschland und noch dazu in unserem katholischen Rheinland ein wenig verwöhnt. Es konnte die Illusion durch die Volkskirche, die nach dem zweiten Weltkrieg besonders aufgeblüht ist, entstehen, dass auch das Königtum Christi in dieser Welt anerkannt ist. Dass es normal ist, katholisch zu sein und dass man uns eigentlich zustimmt. Doch, dies ist eine Versuchung die Wirklichkeit umzudeuten. Machen wir uns nichts vor: Christus herrscht in dieser Welt vom Kreuz herab. Und wir müssen uns daran gewöhnen, dass das Königtum Christi nicht immer Anerkennung erfährt, dass es nicht mehrheitsfähig ist, dass es nicht anschlussfähig ist, dass wir nicht belobigt werden für das, was wir glauben, tun und bekennen. Dennoch ist dieses Königtum, das nicht von dieser Welt ist, das einzige, das bleibt.

2. Das Königtum Christi ist die Wahrheit

„Ich bin dazu in die Welt gekommen für die Wahrheit Zeugnis abzulegen.“ Wahrheit ist nicht das, was wir Menschen erfinden, sondern was wir vorfinden. Die Wahrheit ist nicht ein Produkt meines Verstandes, sondern es ist die Wirklichkeit, der ich mich öffne und die ich wahrzunehmen versuche. Da gibt es einerseits die Wirklichkeit, die uns nur durch die Offenbarung Gottes zu erkennen möglich ist. Zum Beispiel: Dass wir einen dreifaltigen Gott haben, den Schöpfer des Himmels und der Erde; dass sein Sohn in die Welt kam, der gekreuzigt wurde und der von den Toten auferstand. Aber es gibt andererseits auch die Wirklichkeit, die wir mit unserem „gesunden Menschenverstand“ erkennen können. Beispielsweise, dass der Mensch eine Würde hat. Natürlich wissen wir als Gläubige, dass der Mensch göttliche Würde besitzt, und als Mann und Frau geschaffen wurde. Dieses Mann und Frau sein ist keine Erfindung des Menschen, sondern wurde uns in der Schöpfung vorgegeben. Wenn ich an diesem Punkt ein wenig stehen bleiben darf, so ist dies eigentlich eine selbstverständliche Wahrheit, eine Binsenweisheit, die aber immer mehr in Frage gestellt wird. So gibt es Theorien, die sagen: Zwischen Mann und Frau bestünde eigentlich ein kleiner biologischer Unterschied; alles andere ist von der Gesellschaft, von außen auferlegt.

Und der Mensch müsse von all diesen Lasten befreit werden: Befreiung von der Unterschiedlichkeit der Geschlechter. Das ist eine Verdrehung der Wirklichkeit! Frau sein und Mann sein, das sind Grundkonstanten unseres Lebens, die unser Leben bereichern. Sie sind füreinander da, ergänzen einander, so dass Frau und Mann eine Verbindung eingehen können, die fruchtbar ist. Der Schöpfer hat uns mit dem jeweiligen Geschlecht geschaffen, damit wir mit diesen Gaben, die uns von der Wiege an in das Herz gelegt sind, wuchern. Die Gender-Ideologie dient nicht dem Menschen, sondern am Ende zerstört sie ihn. Sie nimmt nicht die menschliche Wirklichkeit wahr bzw. an, sondern presst sie in eine Ideologie. Am Ende unseres *ad limina* Besuches hatten wir eine Begegnung mit Papst Franziskus, der uns eine Ansprache mit auf den Weg gab. In dieser Ansprache formuliert er: „Es herrscht eine gewisse Weltlichkeit vor. Die Weltlichkeit verformt die Seelen. Sie erstickt das Bewusstsein für die Wirklichkeit. Ein verweltlichter Mensch lebt in einer Welt, die er sich selbst geschaffen hat. Er umgibt sich gleichsam mit abgedunkelten Scheiben, um nicht nach außen zu sehen“. Lassen wir uns nicht von dieser Weltlichkeit einlullen, sondern lasst uns die Fenster für die Wahrheit öffnen! Seien wir offen für die Offenbarung Gottes und für das, was uns der gesunde Menschenverstand sagt. Lassen wir nicht zu, dass wir von Ideologien beherrscht werden, die dann auch in die Lehrbücher unserer Schulen Einzug halten und die Kinder schon von Beginn an in eine Richtung drängen, die nicht der Wahrheit entspricht.

3. Das Zeugnis des Königtums Christi

„Ich bin dazu gekommen für die Wahrheit Zeugnis abzulegen“. Zeugnis, das ist mehr als reden. Zeugnis bedeutet, dass das, was ich sage durch mein Leben gedeckt ist. Dass ich mit allen Kräften versuche, das mit meinem Leben zu unterschreiben, was ich mit meinem Mund bekenne. Christus hat die Wahrheit gebracht. Er hat sie verkündet, bis an das Kreuz getragen und am Osterfest sogar bis in die Auferstehung hinein. Zeugnis bedeutet die Einheit des Lebens und Glaubens: authentisch sein.

Unser heiliger Vater spricht immer davon, dass wir kohärent sein sollen, also eine Einheit des Lebens anstreben müssen, die eben auf das Bekenntnis des Lebens und der Worte baut. Die heiligen Messen an den Märtyrergräbern während des *ad limina* Besuches, und ein Spaziergang durch die Stadt, wo man immer wieder an Märtyrerkirchen vorbeikommt, führen uns zu Menschen, die diesen Glauben bis in den Tod bezeugt haben. Deshalb sind sie diejenigen, an denen wir immer Maß nehmen müssen. Das Martyrium ist der Ernstfall des Glaubens. Vergessen wir nicht, dass wir auch heute in einer Zeit leben, in der viele Menschen für ihren Glauben das Leben lassen. In St. Ursula ist die Gedenkstätte der Märtyrer des 20. Jahrhunderts. Beten wir, dass wir nicht in die Lage kommen, ein Blutzeugnis für unseren Glauben ablegen zu müssen. Aber, nehmen wir an diesen Zeugen Maß und versuchen wir uns mit Leib und Seele hinter unseren Glauben zu stellen und so Zeugnis für die Wahrheit abzulegen. Die Menschen werden dieses Zeugnis annehmen. Ich habe im Rahmen der Firmung viel mit jungen Menschen zu tun; die jungen Leute haben ein feines Gespür dafür, ob wir nur Worte machen oder ob wir mit unserem Leben dahinter stehen. Wenn wir uns um diese Einheit des Lebens bemühen, dann wird unser Zeugnis kraftvoll, dann wird es froh und authentisch sein.

III.

Liebe Schwestern und Brüder, Christus der Sieger, Christus der König, Christus der Herr in Ewigkeit – so ist es. Sein Königtum ist aber nicht von dieser Welt: es ist in der Wahrheit und dem Zeugnis fundiert. Es baut darauf, dass wir zu diesem Königtum Ja sagen. Sagen wir dies heute erneut.

Amen.

+Dominikus Schwaderlapp

Weihbischof in Köln

weihbischof.schwaderlapp@erzbistum-koeln.de